



auf der andern Seite sollen Fragen, die die wirtschaftlichen Interessen der Zeitungsverleger in ihrer Eigenschaft als Unternehmer berühren, im redaktionellen Teile nur vom Standpunkte des Zeitungsverlegers aus behandelt werden. Ja, haben denn diese Herren noch ein Gefühl für die eigentlichen kulturellen Aufgaben der Presse? Wenn das, was sie selbst für ihre Interessen als Aufgabe der Presse in Anspruch nehmen, gilt doch loslöcherweise auch für die Interessen des übrigen Leserkörpers, der großen Unterhaltungsleser usw.? Hier zeigt sich eine Eitelbeule der deutschen Presse, die frapperende Ähnlichkeit mit den von Upton Sinclair so drastisch geschilderten amerikanischen Presseverhältnissen hat.

Wo sollen die Papierwucherer und sonstigen Profitablen der deutschen Volkswirtschaft noch irgendwelche Furcht vor der Macht der deutschen Presse gegen ihre wahnsinnigen Ausbeutungsgelüste bernehmen? Ist nicht die ganze Preispolitik mit ihrer unverhüllten Verleumdung aller Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel der großen Masse, des Staates, der Eisenbahnen, der Post usw. auf diese eigensüchtige Tendenz des größten Teiles der deutschen Tages- und Fachpresse zurückzuführen, soweit diese Verleumdung der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung sind? Und welcher Morast von Besinnungskauf und -verpfehlung steht hinter dieser Moral der sogenannten öffentlichen Meinung? Wenn man schon der Verein Deutscher Zeitungsverleger für sich das Recht in Anspruch nimmt, seinen Mitgliedern eine Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Fragen der Lohn-, Arbeits- und Preisverhältnisse im Zeitungsgewerbe nahelegen, dann könnten auch die Buchdrucker, die Zeitungsangestellten, die Hilfsarbeiter, überhaupt alle Koppl- und Handarbeiter im Zeitungsgewerbe das Recht für sich in Anspruch nehmen, dafür zu sorgen, daß ihre technischen und geistigen Leistungen nicht zu einer Schädigung ihrer wirtschaftlichen Interessen durch die Zeitungen mißbraucht werden. Das wäre gleichbedeutend mit einer Unterdrückung aller privatkapitalistischen und arbeiterfeindlichen Tendenzen in allen Zeitungen. Denn wenn schon Staatsanwaltschaft ganze Seherpersonale mit Verhaftung bedrohen, wenn sie ihre weitere Mitarbeit an der Herstellung kommunistischer Blätter verweigern, dann hätte es auch keine moralische Berechtigung, wenn die Buchdrucker wie überhaupt alle Zeitungsverleger ihre Mitarbeit bei der absicht gewordenen Fälschung der öffentlichen Meinung zur Behinderung der Arbeiterschaft verweigern würden. Denn was den Zeitungsverlegern billig scheint, muß auch den Zeitungsarbeitern aufstehen, wenn die Presse nicht ein einseitiges Instrument für Zeitungsverlegerinteressen sein soll. Wir haben von jeder eine solche Entwicklung zu bekämpfen, bekämpfen, weil wir nicht den Aufgabern der Presse eine viel höhere Meinung haben, als dies in solchen einseitigen Tendenzen zum Ausdruck kommt. Aber könnte nicht infolge der zunehmenden privatkapitalistischen Profitierung des größten Teiles der Presse aller Länder, nicht nur der deutschen, der Zeitpunkt kommen, wo es auch in dieser Frage ein „Als Herber und nicht weiter“ gibt? Die Gefahr, die der Verein Deutscher Zeitungsverleger in dieser Richtung wahrgerufen hat, werden wir kaum noch los werden. Und zwar um so weniger, als auch in den Kreisen der deutschen Journalisten und Schriftsteller die Erkenntnis der Würdelosigkeit des Gedankens „Was Brot ist, das ist auch die Presse“ immer tiefer Wurzel schlägt. Denn das von Dr. Froch in der „Welt am Montag“ dieser Tage geprägte Wort von den Bekennern oder Lohnschreibern in Hinblick auf die Redaktionsleiter trifft in dieser Richtung den Nagel auf den Kopf. Mit diesem bekannten Kämpfer für öffentliche Meinungsfreiheit sind auch wir der Ansicht, daß es hier um die Würde geht. Und geradezu kläglich trifft er den moralischen und geistigen Kern der Sache, wenn er schreibt:

Sie ist wirklich einmal eine Angelegenheit, die die ganze Presse betrifft. Was die Journalisten selbst bisher nicht fertigbrachten: einen gemeinschaftlichen Boden zu schaffen — das haben ihnen die Urheber des Gesetzes (die Zeitungsverleger) freundschaftlich geliefert. Sie haben das Recht des Verlegers proklamiert, zum Nutzen seines eignen Geldbeutels die Wahrheit zu beugen und der Überzeugung ihrer Angehörigen Gewalt anzutun. Die apostolische Offenheit dieses Eingekerkeltes kann die wertvollste Waffe in dem Kampfe der Redakteure werden, wenn sie sie benutzen. Benutzen sie sie aber nicht, beugen sie sich hier, erzwingen sie hier nicht eine offene, einigenden, klaren, der Wahrheit dienlichen Lage; dann werden sie es sich selbst zujubeln haben, wenn die Öffentlichkeit den letzten Rest des Glaubens an die innere Würdigkeit der Zeitungsschreiber verliert und in ihnen statt Bekennern eigener Überzeugung nur noch willige Lohnschreiber des Zeitungsverlegers erblickt.

Unter dem niedergebenden Druck solcher Zustände ist daher auch das Verhältnis zwischen Papierwucherer und Presse nichts anderes geworden als ein privatkapitalistisches Verfechtungsspiel unter Mißbrauch der öffentlichen Meinungsfreiheit. Wäre es den Besitzern und Verlegern der deutschen bürgerlichen Presse ernstlich darum zu tun, den Papierwucherer zur Strecke zu bringen, so könnte es für sie nur eine Lösung geben, und zwar Einstellung der ganzen Macht der Presse auf die Forderung, die Papierproduktion auf gemeinwirtschaftliche Grundlage zu stellen. Die gesamte Arbeiterpresse Deutschlands, die politische wie die gewerkschaftliche, mit ihrem riesigen Arbeiterbedarf strebt grundtätlich nach einer solchen Lösung dieser Frage. Das einzige Hindernis bildet nur die ablehnende Haltung des größten Teiles der übrigen Presse.

Denn die ganze materielle Macht der heutigen Arbeiterbewegung der deutschen Papierfabriken würde gegenüber einer großzügigen und ernstlichen Propaganda der gesamten deutschen Presse für die Sozialisierung der Papierproduktion wirkungslos sein. Die finanzielle und technische Lösung des Problems könnte gleichfalls keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Sowohl innerhalb des Zeitungsgewerbes wie der Papierindustrie läßt es sich an kaufmännisch und technisch geschulten Kräften, deren Sachverständnisse sie heute schon, wenn auch im privatkapitalistischen Diensten, als eigentliche Träger der Produktion wirken läßt. Denn so wenig die einzelnen Zeitungsverleger die Zeitungen herstellen, produzieren auch die sogenannten Papierfabriken ihr Papier. Das tun vielmehr nur die in der Papierfabrikation tätigen Koppl- und Handarbeiter. Die Papierfabriken tragen eigentlich nur das „juridische“ Risiko, die Produktionsgewinne einzulassen, und sich vor Verlusten durch raffinierte Zurückhaltung der Produktionsmöglichkeiten auf dem Umwege der „Anpassung“ des Papierangebots an die Nachfrage zu schützen. Diese „schwere“ Last den Papierfabriken abzunehmen und auf die Schultern der Allgemeinheit der Papierzeuger und -verbraucher zu legen, läge nur im Interesse der gesamten Presse und damit auch des gesamten Volkes. Für uns wie auch zweifellos für die Zeitungsverleger unterliegt es keinem Zweifel, daß die große Mehrzahl aller Papierfabriken ganz unverhüllte Profiteure sind, daß also die Papierpreise viel zu hoch sind; daß ferner die möglichen technischen Verbesserungen oder Fortschritte in der Papierfabrikation durch die Papierindustriellen künstlich gebremst werden, um den Papiermarkt nicht zu überfüllen. Würde dagegen die Papierfabrikation auf gemeinwirtschaftlicher Basis aufgebaut werden, so läme jede Erleichterung der Papierproduktion der Allgemeinheit aller Papierverbraucher (Zeitungsleser, Bücherleser, Schulen, Staat, Eisenbahnen, Post usw.) zugute, von einem Risiko könnte überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Es wäre der Anfang einer vollständigen Beseitigung der Gütererzeugung von privatkapitalistischen Gesellschaften im Interesse der ganzen Volkswirtschaft. Je rascher und gründlicher die heutigen privatkapitalistischen Interessen aus der Papierindustrie durch deren Überführung in gemeinwirtschaftliche Produktion abgelöst werden, um so schneller würde auch die Presse ihre Abhängigkeit von privatkapitalistischen und kulturfeindlichen Interessen verlieren. Sie könnte sich freier entfalten und zu einem unerlöschlichen Träger der öffentlichen Meinungsfreiheit werden. Was Kohle und Eisen als Rohstoffe für den größten Teil der materiellen Gütererzeugung bedeuten, das ist das Papier für die geistige Abwehrentwicklung geworden.

Leider läßt es aber der enge, materialistische Horizont der privatkapitalistischen Zeitungsverleger heute noch nicht zu, daß sie sich diese Erkenntnis zu eigen machen oder gar ihrer praktischen Verwirklichung entgegenführen wollen. Denn sie selbst sitzen ja auf dem gleichen Aste, der nur auf Kosten unvernünftiger Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte Früchte trägt. Statt zu erkennen, daß die gesamte heutige privatkapitalistische Profitwirtschaft das deutsche Volk immer mehr zugrunde richtet, und daß daher nur deren völlige Umgestaltung zu einer auf gleichen Pflichten und Rechten aufgebauten Gütererzeugung und -verteilung zur Gesundung führen kann, benutzen die Zeitungsverleger die Macht der Presse zu einer weiteren Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze im eigenen Interesse. Außer der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse ist die Zahl jener Zeitungen, die einer offenen und ehrlichen Kritik der privatkapitalistischen Interessenwirtschaft in Politik, Kunst und Geisteskultur ihre Spalten geöffnet haben, von geradezu blamabler Mangelhaftigkeit. Der einzelne Zeitungsverleger mag daran mehr oder weniger unschuldlich sein, die Großen zwingen ihn zum Verschweigen der Wahrheit. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der eigentlich die Aufgabe hätte, einer solchen moralischen Verwahrlosung der Presse mit allen Mitteln entgegenzuwirken, kann oder will das nicht verhindern, sondern begünstigt es lieber noch, wie sein Rundschreiben bezüglich Zurückhaltung in der Erörterung von Papierfragen, des Betriebsratsgesetzes, des Arbeitsnachweisgesetzes, der Volkszeitungsgebühren, der Arbeiterfragen usw. beweist. Und die nächsten Wochen werden es zeigen, daß der größte Teil der deutschen Presse selbst in den wichtigsten Lebensfragen des deutschen Volkes, in Hinblick auf Durchführung des Friedensvertrags, in der Frage der längst fälligen Bestrafung der deutschen Kriegsverbrecher, der Entwarnung und in der Erfüllung der wirtschaftlichen Forderungen genau wie bisher schon ein höchst verderbliches und gefährliches Spiel mit dem Schicksal des deutschen Volkes treiben wird. Sie wird sich wie bisher bemühen, daß alle Kräfte auf die Schultern der deutschen Arbeiterklasse abgewälzt werden und sich trotzdem noch in hundertverbrannten nationalen Phrasen den Anschein zu geben suchen, als wäre sie die alleinige Hüterin heiligster Vaterlandsliebe; wo diese doch in Wirklichkeit nichts anderes ist als Wahrung nachster Geldbeuteleinteressen im Dienste derjenigen, die als Deutsche das deutsche Volk ungetört auspressen möchten.

In diesem Zusammenhang der Dinge vor und hinter den Kulissen der Kampf gegen den Papierwucherer infolge der Abhängigkeit des größten Teiles der Presse von der privatkapitalistischen Profitwirtschaft zu einem Ziele, das auf die Schützen im Lager der Zeitungsverleger selbst zurückfällt. Daran wird auch der am 11. Mal d. S. vom deutschen Reichstage zum Beschluß erdohene Antrag bezüglich Preislenkung für Druckpapier nur wenig ändern. Dieser Antrag, der nach Ablehnung aller Anträge auf Sozialisierung des Papiergewerbes von sämtlichen bürgerlichen Parteien und den Mehrheitssozialdemokraten angenommen wurde, enthält nämlich das Mindeste, was man von der Reichsregierung auf diesem Gebiete verlangen kann. Sie soll nämlich:

1. mit unlichter Beschleunigung unter Anwendung der Verordnung gegen Preisfreiheit vom 8. Mai 1918 (RGBl. Seite 505) durch die Zeitungsverleger für Selbst- und Fremddruckpapier durchgehend jährliche und eingehende Revisionen, für welche die erforderlichen Mittel bereitzustellen sind, feststellen, und zur Prüfung der Preise an Hand der Revisionsergebnisse einen Ausschuss einsetzen, dem Mitglieder des Reichstages, Reichsrats und Reichswirtschaftsrats sowie Vertreter der Zeitungsverleger angehören; 2. hierbei feststellen lassen, ob eine Preislenkung etwa durch Preisbindungen am beherrschendsten, 3. das Zeitungsdruckpapier in die Tarifklasse B ohne Erhebung eines Zulages für gedruckte Wagen verlegen; 4. um der deutschen Presse den Übergang von der gebundenen zur freien Wirtschaft zu erleichtern, für drei Monate (April bis Juni 1921) je 6 Mill. Mk. zur Verfügung stellen.

Obwohl es sich bei dieser Frage um eine solche des Geldbeutels der Zeitungsverleger handelt, so glauben wir doch nicht daran, daß bei diesen Unternehmungen viel herauspringen wird. Denn bei der bekannten Gerissenheit aller privatkapitalistischen Größen, ihre „Geschäftsgebährnisse“ einer durchgreifenden Kontrolle zu entziehen, wozu bekanntlich die Haltung des größten Teiles der deutschen Presse nicht unwesentlich beiträgt, sind die größten Zweifel an einem durchschlagenden Erfolge dieser Preisprüfungen, Kartellkontrollen usw. nur zu berechtigt. Es wird höchstens eine weitere Galgenfrist für die kleinen Zeitungsverleger herauspringen, bis die großen Zeitungskonzerne Situnes, Wolffens, Mosse u. a. ihre Schlingen noch enger um die deutsche Presse gelegt haben, um sie dann nur noch um so energischer zuzugreifen. Die Verbilligung der Frachten sowie der neuere Reichsgesetz vom 18. März 1921, die bedeuten nur eine Verleumdung der Opfer für die privatkapitalistische Profitwirtschaft auf Kosten des Reiches und damit der Steuerzahler. Solange nämlich der Staat und damit das ganze Volk für alle Rohstoffe und Industrieprodukte die heutigen hohen Wucherpreise zahlen muß, wird das Abel unfreie heutigen wirtschaftlichen Glanzes nicht an der Wurzel getroffen. Und es wird weitergehen, solange die Presse eine Schutzgarde der privatkapitalistischen Ausbeutung darstellt. Der Papierwucherer, so heißt es, auch die deutsche Volkswirtschaft belastet, ist nur ein Glied der ganzen Kette, die der schaffenden Menschheit „unfrei“ Tage wie ein Bleigewicht am Hübe jedes Fortwärtkommen erschwert und sie früher oder später zur Verwerfung bringen muß. In der Macht der Presse würde es liegen, diese Fessel zu sprengen und einem besseren, freien Menschentum eine Gasse zu bahnen. Tut sie es nicht, dann wird sie selbst in absehbarer Zeit das Opfer sein, auf das sich die Mut der unterdrückten Volksmassen stützen wird. Wir Buchdrucker haben als Glieder des Volkes nicht nur ein materielles Interesse daran, daß diese Macht der Presse statt zu einem Fluche zum Segen des deutschen Volkes wird. Wir wissen, daß Gesehungskosten und Preis der Zeitungen wie der Inzerate weit entfernt sind von jener verbrechlichen Preishöhe, die fast alle übrigen Bedarfsartikel eines Kulturmenschen in heutiger Zeit erreicht haben; aber gerade deshalb halten wir auch die Presse für verpflichtet und berechtigt, sowohl gegen den Papierwucherer wie überhaupt gegen jede Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft mit ihrer ganzen Macht anzukämpfen. Tut das die Presse nicht, so macht sie sich in weit höherem Maße als jeder andre Industriezweig an dem weiteren Verfall der deutschen Volkswirtschaft mitschuldig.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

H. Z. Leipzig. (Drohender Konflikt.) Am 11. Mal verammelte sich im „Volkshaus“ das gesamte Gliederpersonal der Firma Scheller & Giesecke, um Stellung zu nehmen zu dem von der Geschäftsleitung beabsichtigten Rücktritt vom Reichsamt der Schriftsetzer. U. a. nahmen an der Versammlung teil als Vertreter der Zentralkommission der Schriftsetzer Kollege Fischmann (Berlin) und der Vorstehende des Hilfsarbeiterverbandes Kollege Bucher (Berlin). Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Vorstehenden des biesigen Schriftsetzervereins, Kollege Sabon. In einem Schreiben an das Tarifamt der Deutschen Schriftsetzer zu Berlin bemerkte die genannte Firma u. a., daß der geschäftsleitende Ausschuss des Vereins Deutscher Schriftsetzer beschlossen habe, die Firma Scheller & Giesecke entsprechend ihrer Stellungnahme zum Schriftsetzeramt von dem später abzuschließenden neuen Tarifabkommen unabhängig zu machen, d. h. sie außerhalb des tariflichen Rahmens zu belassen. Demgemäß übermittelte die Geschäftsleitung dem Tarifamt die bindige Erklärung, daß mit Ablauf des gegenwärtigen Tarifs ihr Austritt aus der Tarifgemeinschaft erfolgen werde, und sie

verlangte obendrein noch in künftiger Nahe, daß die Firma von der Prinzipalorganisation der Schriftgießer eingeräumte Ausnahmestellung ausdrücklich in einer Fußnote zu den Bestimmungen des Tarifs festgelegt wird. Ihre ablehnende Stellungnahme führte die Firma in erster Linie zurück auf die besonderen technischen Einrichtungen ihres Betriebs. Zufolge dieser wesentlichen anderen Gestaltung des Betriebs ließe ihr Hausarbeit bereits besser durchgeführt und habe für die Firma klarere Verhältnisse erschaffen als diejenigen sind, die durch den Deutschen Schriftgießertarif geschaffen wurden. Wie diese „klarerer Verhältnisse“ aussehen, das kam in folgender Wendung des Schreibens der Firma Scheller & Giesecke an das Tarifamt klar zum Ausdruck: „Wir haben, wenn wir die Verhältnisse weiterhin auf eigener Grundlage regeln, nicht mit so erheblichen und unterschiedlichen Spitzenverdiensten zu rechnen, wie sie sich auf der Grundlage des Deutschen Schriftgießertarifs ergeben. Im übrigen bedingt vor allem auch die größere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte den Wegfall des Grundlohns in dem Umfange, wie dieser durch den Reichstarif geregelt wurde.“ Schließliche Stelle die Geschäftsleitung der Firma Scheller & Giesecke in ihrem Schreiben an das Tarifamt noch neun festsprechende, zum Teil gegen das Betriebsratsgesetz verstoßende Forderungen auf, von deren Erfüllung es abhängig gemacht wird, ob sie „möglichstweil der Frage näherzutreten würde, an Verhandlungen über einen neuen Reichstarif teilzunehmen“. Die erste dieser neun Forderungen lautet dahin, „daß der Tarif durchaus selbständig, also in jeder Beziehung auch unabhängig vom Deutschen Buchdrucker-tarif, ist, und von letzterem sonach in keiner Weise beeinflusst wird.“ (1) Weiter wurde verlangt, daß die reine Stücklohnarbeit wieder eingeführt wird, somit die Grundgehälter in Wegfall kommt, daß die Hilfsarbeiter aus dem Tarif auscheiden usw. Der Verfallungsleiter sowohl als auch die Vertreter der durch das angebotene Vorgehen der Firma Scheller & Giesecke in Mitleidenschaft gezogenen Organisationen kennzeichneten das reaktionäre Begehren der Firma, das einer totalen Verkennung der wirtschaftlichen und sozialen Anschauungen der Arbeiterschaft entspringt, in treffenden Worten. Das Begehren der Firma laute lebhaft darauf hinaus, sich freizumachen von den „sariflichen Fesseln“, um wieder wie früher Herr im eigenen Hause zu sein. Die allgemeinen Bestimmungen des Reichstarifs erscheinen ihr zu ältlich. Den vorgeschobenen eigenartigen Prohibitivverhältnissen der Firma sei im Spezialtarif genügend Rechnung getragen, aber die Bestimmungen des Manufakturtarifs müßten auch für Scheller & Giesecke volle Geltung besafsen. Nach dem Grundsatze „Telle und herrsche“ werde von der Geschäftsleitung verüht, mit Hilfe einzelner Gruppen, die noch den vollen Akkordlohn haben, einen Gegensatz zu den tariflich Entlohnerten zu schaffen, so dem ausgesprochenen Zweck, den tariflich verbürgten Grundlohn zu beseitigen, zum Schaden der Arbeiter natürlich. Die Firma Scheller & Giesecke, die gern aus der Reihe tanze, sei gewissermaßen als Preiskämpferin gegen das tarifliche Mitbestimmungsrecht der Arbeiter anzubeden. Anders könnte man sich die Tatsache nicht erklären, daß Herr Giesecke als Vorsitzender der Prinzipalorganisation mit deren ausdrücklicher Zustimmung sich dazu herbeigebe, von dieser Organisation mitgeschaffenen und getragenen Tarifvertrag zu untergraben. Die Entfristung des zahlreichen Personals über das prozessierende Verhalten der Firma Scheller & Giesecke machte sich bereits während der einleitenden Ausführungen in klarer Weise bemerkbar; noch mehr aber in der nachfolgenden, sehr lebhaft geführten Diskussion. Es wurde begründet, daß alle tariflichen Organisationen sofort und energisch die Abwehr des Affentats auf die vitalen Interessen der Arbeiter einleiteten. Oft und deutlich genug habe die Firma zum Ausdruck gebracht, daß sie mit der tariflichen Regelung nicht zufrieden sei. Man habe indes genügend Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie selten sich Theorie und Praxis bei der Erfüllung gegebener Verpflichtungen die Wage hielten. Erkennt wurde an die Regelung der Ferienfrage, der sich die kapitalkräftige Firma Scheller & Giesecke länger als alle übrigen Firmen widerlehnte. Dem Austritt aus dem Reichstarif werde das Mittel der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Firma folgen. Das Personal sei froh, daß durch die allgemeinen Bestimmungen des Schriftgießertarifs endlich Ordnung geschaffen worden sei, und es sei bereit, das Auserkiste zu wagen, um unter dem Schutze der Organisation das Ertrugene zu verteidigen. Sämtliche Diskussionsredner brachten zum Ausdruck, daß nur die Einigkeit und Geschlossenheit des Gesamtpersonals den Erfolg verbürge. Diese Voraussetzung unterstrich in besonderer und ganz besonders eindringlicher Art noch der Vorsitzende des Betriebsrats, der keinen Zweifel darüber bestehen ließ, daß die Zeiten endgültig vorüber sind, wo einzelne Gruppen der Firma zum Schaden der ganzen brüderlichen Arbeiterbewegung eigene Wege gehen. Folgender Artfaltung gaben die Versammelten einstimmig ihre Zustimmung: „Die am 11. Mai im Volkshaus“ tagende Versammlung des Gießerpersonals der Firma Scheller & Giesecke nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem herausfordernden Schreiben der Firma an das Tarifamt für das Deutsche Schriftgießergewerbe betreffend den Austritt der Firma aus dem Reichstarif der Schriftgießer. Die Versammelten erklären, nach wie vor daran festhalten zu wollen, daß der Manufaktur, d. h. die allgemeinen Bestimmungen des Reichstarifs, auch für die Firma Scheller & Giesecke volle Geltung besafst. Die Versammelten erklären auf das bestimmteste, den Austrittsbestrebungen der Firma mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten zu wollen, um die jetzt bestehenden tariflichen Rechte der Arbeiterschaft hochzubalten. Die Versammlung ersucht die Zentralkommission, entsprechend dieser Entschloßung das Tarifamt zu informieren und es

auf den Ernst der durch das Vorgehen der Firma Scheller & Giesecke heraufbeschworenen Situation aufmerksam zu machen“.

**Magdeburg. (Vierteljahrsbericht.)** Im ersten Quartal fanden vier Versammlungen statt. Das Vereinsleben war im allgemeinen ziemlich reger. In zwei Versammlungen referierte Kollege König (Kalle), und zwar gab er am 15. Februar Bericht über die Tarifausschubung in Leipzig und am 23. März Bericht von der Gavourbeiterkonferenz. Die Wirtschaftsbellelle hatte unter den Kollegen das größte Belieben hervorgerufen. Der Geschäftsleiter wurde beauftragt, bei der nächsten Tarifausschubung eine den Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Löhne durchzuführen. Der neue Tarif kam ohne Reibungen zur Einführung. Nur weigern sich immer noch einige kleine Prinzipale, den tarifmäßigen Lohn für ihre Lehrlinge zu zahlen. Gegen diese Herren ist Klage beim Tarifschiedsgericht eingereicht. Die Arbeitslosigkeit hat sich gegen vergangenes Jahr im gleichen Quartal gebessert, sie ist aber trotzdem noch groß genug, denn bei 821 Mitgliedern hatten wir Ende März 26 Arbeitslose. 49 Kollegen lind außer Beruf fällt, dieselben leisten Beiträge. Da speziell die Maschinenmeister unter längerer Arbeitslosigkeit zu leiden haben, beschloß man sich in einer Sitzung eingehend mit dem Einmaschinenlohn. Man gelangte im allgemeinen zu der Ansicht, daß an den großen Spezialmaschinen noch mancher Drucker beschäftigt werden könnte. Die Aussprache erreichte insofern ihren Zweck, daß man auf Vorkommenden einige Maschinenmeister einstellte. Die Lehrlingsorganisation hat sich auf eingeführt. Jeden Monat hält sie unter Beisein von Vorstandsmitgliedern eine Sitzung ab. Zu begrüßen wäre es, wenn sich tüchtige, redegabige Kollegen in den Dienst der guten Sache stellen und den jungen, zukünftigen Kollegen zweckentsprechende Vorträge hielten. In der letzten Lehrlingsversammlung hielt z. B. ein Magdeburger Kollege einen theoretischen und praktischen Vortrag: „Erfahrungen auf der Wage“. Die Mühe und Arbeit des Kollegen war nicht umsonst, denn er hatte eine andächtige und gespannte Zuhörerschaft, die ihm zum Schluß recht starken Beifall sowie und mit allerhand Fragen bestürmte.

**Magdeburg. (Maschinenleher.)** Ein frischer Zug hat hier wieder in untrer Sparte eingeseht, welcher sich besonders markant am 17. April in der Bezirksversammlung ausprägte. Es war ein glänzender Besuch und bedingte schon so auf sich herein einen lebenden und eintrudisvollen Verlauf. Eingeleitet wurde der Bezirksstag, in erster Linie dem Technischen Rechnung tragend, mit der Beschäftigung der Fabrischen Buchdrucker. Ein größerer Betrieb bietet immer etwas Neues, und so ist jeder Teilnehmer auf seine Art zufriedengefellt worden. Hier waren es die verschiedenen Linotypsetzwerke, die elektrische Heizung usw. In der „Saxonia“-Druckerei, welche ebenfalls ihren Schulraum zur Verfügung gestellt hatte, wurde der neue Typograph der Interessierten Kollegen vorgeführt. Den Geschäftsleitungen... der genannten Druckereien sei hiermit für die verständnisvolle Unterstützung untrer Sache herzlich Dank gesagt. Anschließend an die Beschäftigung begann die Abwicklung der Tagesordnung. Wenigstens die Bezirksdelegierten durchweg Gutes berichten konnten, bleibt immerhin noch ein gerüttelt Maß an Arbeiten zu leisten. Aber den Zweck der Sparte verbreitete sich Kollege Buchmann in einem äußerst fesselnden Vortrag. Engster Zusammenschluß aller Maschinenleher, sorgfältigste Pflege des Gesamtgehilfen-schaft liegen. Der lebhafteste Beifall bekräftigte, wie sehr er den Versammelten aus dem Herzen gesprochen habe. Mit Worten der Befriedigung und mit dem Wunsche, daß sich alle Spartenmitglieder dem Ausbau untrer Ziele und Forderungen auch fernerhin auf das kräftigste widmen, konnte Bezirksvorsitzender Richterberg die aufgelungene Versammlung schließen. — Am Nachmittage hatte sich ein größerer Kreis von Kollegen mit ihren Familien zu einem gemächlichen Beisammensein zusammengefunden.

**H.O. Opladen. (Vierteljahrsbericht.)** In der Märzversammlung untrer Ortsvereins wurde zunächst eine Neuaufnahme vollzogen. Nach dem Kartellberichte wurde beschlossen, die Johannisterei mit der Feiler des zehn-jährigen Bestehens des Ortsvereins im Juli abzulassen. — Die am 17. April abgehaltene Monatsversammlung gab dem Vorsitzenden Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sich im Prinzipalstager Strömungen zeigen, die auf den Abbau der Löhne hinstreben. In gleicher Weise äußerte sich auch Kollege Hambüchen in seinem Berichte von der Köbner Bezirksversammlung, die sich ebenfalls mit dem Lohnabbau beschäftigte. Nach langer, sachlicher Debatte stellte sich die Versammlung auf den Boden der Bezirksversammlung, der besagt, daß an einen Lohnabbau gar nicht zu denken sei, daß man aber versuchen müsse, einen Lohnausgleich mit dem unbedeutenden Deutschland herbeizuführen, um so den Prinzipalen die Ansicht zu nehmen, durch die höheren Löhne im belegten Gebiete gingen die Aufträge in das unbedeutete. Die Versammlung nahm Stellung zu den Ausführungen des Kollegen Bertram der letzten Bezirksversammlung betreffend die Sammel-listen aus Anlaß des Opladener Buchdruckerstreiks der Firma „Opladener Zeitung“. Die Versammlung gab dazu folgende Erklärung ab zwecks Abermittlung an die nächste Bezirksversammlung und an den „Korr.“: „Der Ortsverein Opladen hat mit sein einzeln von den streikenden Buch-

druckern der „Opladener Zeitung“ verhandelten Sammel-listen nichts gemeint; er hat auch nicht Kenntnis von dem Be-ginnen der Streikenden gehabt und muß aus diesem Grunde jede Angriffe und jede Verantwortung für diese Sammlung weit von sich weisen.“ Der Vorsitzende legte lobend den Funktionären nahe, darüber zu wachen, daß bei Lehrlingsentlassungen die Lehrlingsziffer laut Tarif nicht überschritten wird. Ferner müsse das sofortige Ent-laffen von Neuausgelernten verurteilt, gegen jede un-berechtigte Entlassung Stellung genommen werden. So-dann bildete die Erhöhung des Verbandsbeitrags den Gegenstand weiterer Erörterungen. Nach den Erklärungen des Vorsitzenden, die Erhöhung sei eine Notwendigkeit und der Ausgleich wäre mit dem Friedensbeitrage no.h nicht geschaffen, fand sich die Versammlung mit der Maßnahme ab. Der Kartellbericht vom ersten Quartal fand Ge-nehmigung. Der Kartellbericht vom April brachte die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs und die Erhöhung des Kartellbeitrags von 50 Pf. auf 1 Mk. pro Mitglied und Monat. Der Solidaritätsbeitrag als Kampffonds bei ausbrechenden Streiks wurde vom Gewerkschaftskartell als freiwilliger Beitrag eingeführt und vom Kartell-delegierten des Ortsvereins Opladen den Kollegen emp-fohlen, regen Anteil zu nehmen und viele Solidaritäts-marken zu kleben. Unter Punkt „Verschiedenes“ brachte ein früher in der Hausdrucker der Farbenfabriken vormals' Friedrich Waper & Co. in Leerdam tätig ge-wesener Kollege, der wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit nach dem Zusammenbruch des wilden Streiks bei obiger Firma nicht wieder eingestellt wurde, einige traurige Vorkommnisse verschiedener Kollegen zur Sprache. Als nach dem Zusammenbruche des Streiks die Firma ihren Arbeitern bekannt machte, daß 10 Proz. von ihnen nicht wieder eingestellt würden, beschloßen die 17 Verbands-kollegen, diejenigen, die auf der Strecke bleiben sollten, finanziell zu unterstützen. Sechs Tage nach der Arbeits-aufnahme trafen von einer größeren Berliner Druckerei 330 Mk. ein, die auf eine Sammelhilfe gesammelt worden waren, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß das Geld für denjenigen Kollegen sein sollte, der auf der Strecke ge-blieben sei. Der sogenannte Vertrauensmann hatte jedoch nichts Eiligeres zu tun, als das gesammelte Geld bis auf einen kleineren Teil, der dem gemäßigtesten Kollegen zu-geschickt wurde, unter die Arbeitenden zu verteilen, trotzdem der entlassene Kollege vorher erklärt hatte, daß er auf eine finanzielle Hilfe vom Wochenlohn der Arbeitenden verzichte, und nur etwa noch entretendes Sammelgeld als Beihilfe annähme. Jedoch hatten die größten Oppositionshelden den traurigen Mut, das Geld in ihre Taschen zu stecken, bis der Vertrauensmann von einem Kollegen (Vater von acht Kindern) auf das Ver-werfliche seines Tuns aufmerksam gemacht wurde und seinen Anteil dem Kollegen zurückgab, der auf der Straße für seine Errettung weckerkämpfen mußte, die er nach acht-jähriger Tätigkeit bei der vorgenannten Firma für die Wahrung der „Güter seiner Kollegen verloren hätte. Gerade, die Kollegen, die während des Streiks am lauteften nach der Solidarität der arbeitenden Kollegen gerufen hätten, landen für den gemäßigtesten Kollegen nur die Worte: Ach ihn arbeiten, wie wir auch. Sie steckten den größten Teil des für den auf der Strecke ge-bliebenden Kollegen bestimmten Geldes neben ihrem Arbeitslohn in ihre Taschen! Worte zur Kennzeichnung derartiger „Selbsttaten“ sind in der deutschen Sprache nicht enthalten. Die Versammlung brachte durch lebhaften Mißrause ihre Empörung zum Ausdruck über das be-schämende Verhalten dieser Maulhelden. Waren es doch wieder dieselben Kollegen, die sich im Vorjahre hier in Opladen während des Streiks einer Firma so ekelhaft ausgeschieden. Die (Auch-)Kommunisten inszenierten den Streik, gingen zur Hintertür hinein und sorgten dafür, daß die ihnen nicht angenehmen Mitarbeiter, die auf dem Boden der Tarifverfassung stehen, ausgespart blieben. Sie machten „Kraßbüchsen“ und drehten den Spieß um bei den Prinzipalen, daß sie nicht den Streik gewollt, sondern die Aussgesparten. Ja, ihr Kollegen von Wies-dorf, das spielte sich in Opladen ab!

**Waldenburg.** Auf eine 50jährige Verbands-mitgliedschaft konnte vor kurzem Kollege G. Anders zurückblicken, der 30 Jahre lang (von 1875 bis 1905) das Amt des Vorsitzenden des Bezirks Waldenburg bekleidete. Mancher Kollege, der hier konditionierte, wird sich gewiß des alten Kollegen noch erinnern, der so lange Zeit blind-dorf sein Wissen und Können in den Dienst untrer Organisation stellte.

**Welsau.** Am 27. April vollzählig versammelten Mitglieder nahmen mit großer Entrüstung den Bericht des Vorsitzenden Schmadtke über die Streikentscheidung entgegen, da von dieser nicht einmal annähernd unsern berechtigten Forderungen Rechnung getragen wurde. Es ist sämtlichen Kollegen unbegreiflich, wie man denn immer noch aus Kleinstädter mit hochmütigen Beteilten ab-sprechen will. Es sollen uns zu den schon bisherigen 5 Proz. Lohnaufschlag nur 5 Proz. dazu bewilligt werden, trotzdem die Lebensmittelpreise hier bedeutend höher als in Königsberg und andern Großstädten sind. Die Ver-sammlung laßt einstimmig eine Resolution, in der eine Erhöhung des Lokalbeitrags um wenigstens 10 bis 12 1/2 Proz. zu den bestehenden 5 Proz. verlangt wird. Die Herren Prinzipale und die Kollegen in den Groß-städten glauben doch nicht in Wirklichkeit, daß die Klein-städter eine zweite Klasse Menschen sind und nur von Zufall leben können, denn von dem Lohne hat man nicht einmal das nackte Leben, geschweige Bekleidung. An Stelle des bisherigen Schriftführers, der schon monatelang die Versammlungen nicht besuchte, da ihm die Interessen anderer Vereine der Berufsorganisation vorangingen, wurde ein anderer Kollege gewählt.

Literarisches

Der Buchdrucker. Im Verlage von Hermann Paetel, G. m. b. H., Berlin, erscheinen eine Reihe von Broschüren, die sich zum Schatzkammer (Berufsbilder) bezieht. Sie sollen den Berufsbildenden (Jugend) ein Berater sein, damit sie nicht planlos und unwillig einen Beruf ergreifen, der manchem gar nicht zuzufallen mag. Wenn dieser oder jener Junge vorher gewußt hätte, daß der Beruf seinen Neigungen und Fähigkeiten nicht entspricht, so hätte er anders gewählt und Enttäuschungen oder minderwertige Kräfte wären weniger. Um vor wählenden Beruf zu erhalten, sind die Berufsbilder geeignet. Von dem bekannten Friedrich Bauer ist der Buchdrucker verfaßt. In fließender, erzählender Form ist dort zunächst die Geschichte und Entwicklung der Buchdruckerkunst beschrieben bis zur heutigen Zeit. Dem Buchdrucker in der Gegenwart behandelt der zweite Abschnitt, der sich mit der Gliederung des Druckerbetriebs, dem Schriftsetzer- und Druckerlehrling, befaßt, der den Gehilfen in seinem Wirkungskreise schildert, wie er es bis zum Meister bringen kann. Der Verdienst, die Hauptfrage bei der Berufswahl, ist der Statistik der Berufsgenossenschaft nach den Jahren 1907-1917 entnommen. Wir möchten allen Kollegen oder sonstigen Stellen, die um Rat bei der Berufswahl angegangen werden, raten, daß sie die für ein jugendliches Gemüt gut gefaßten Berufsbilder empfehlen. Der Preis beträgt 6 Mk.

Briefkasten

A. N. in G. i. findet Aufnahme. — A. G. in G. i. 1. Karlich haben dem Bedenken nicht entsprochen. Da aber wohl eine Arbeitsordnung gemäß Betriebsratsgesetz besteht, ist die Betriebsvertretung

bei einer Änderung zu hören (siehe auch S. 1340 der Gewerbeordnung). 2. Darüber ist kaum festiges Material vorhanden. Man muß sich eben in die verschiedenen Gebiete einarbeiten, dann findet sich schon Stoff. — A. W. M.: Haben von Ihnen nur die erste Nummer der "Mitteilungen" erhalten; muß also unterwegs verloren gegangen sein. — G. P. in D.: Vesen bitte den Bericht aus Opabin in letzter Nummer, um zu erkennen, was an Gefährdungslagen alles möglich ist. Die Befragung muß tatsächlich bei den Menschen selbst einsehen, dann besteht sich vieles von selbst. Gruß! — G. W. in G.: Eingangs: Prüfung noch nicht möglich gewesen. — E. S. in L.: Ihr Artikel war für diese Nummer vorgesehen, weil er in diesen Rahmen paßt, hat aber wegen Raumangel herausgenommen werden müssen und kann nun erst bei später Gelegenheit erscheinen. — A. M. in G.: 7,50 Mk. — Nummer wieder muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diejenigen Artikelleser, die der Redaktion unbekannt sind, einen Mitgliedsbeitrag als Beweis beizubringen haben; gleichfalls bleibt noch zu häufig unbeachtet, daß Manuskripte nicht mit Bleistift und nicht auf der Rückseite beschreiben werden dürfen. Bei den heutigen Posthöfen sollte doch vermieden werden, durch solche Umstände zu Nach- oder Neueinsendungen veranlaßt zu werden.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissoptak 511. Fernsprecher: Almi Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen  
Danebrück. (Maschinenmeistervereine.) Vorsitzender: Selbert Schmidt, Parhäuser 24a; Kassierer: Heinrich Schauborn, Gertrudenstraße 21.

Carlouis-Willigen-Merzig. Vorsitzender: Lorenz Birch, Carlouis-Willigen, Müggellagerstraße 14; Kassierer: Gottlieb Sitau, Carlouis-Willigen, Provinzialstraße.  
Grauberg (Grubitzsch). Vorsitzender: Hugo Richter, Dr. Löwen (Grubitzsch) 18 II.; Kassierer: Franz Rogo, Grubitzsch, Lorenzstraße (Thorners Straße) 21 III.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beizugleiche Adresse):  
Im Gau Schleswig-Mecklen der Schmiedezunft Karl Dole, geb. in Bornhöved 1893, ausgl. in Neumünster 1914; war noch nicht Mitglied. — Marlin Prüfer in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Verammlungskalender

Mecherleben. Verammlung Sonnabend, den 21. Mal, abends 8 Uhr, im "Bellehornhaus" (Zimmer 5).  
Barmen. Maschinenmeisterverammlung Sonnabend, den 21. Mal, im Vereinslokal, Salomon, Kirchstraße.  
Baunig. Berammung Sonnabend, den 21. Mal, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Spente.  
Dortmund. Bezirksverammlung Sonntag, den 22. Mal, vormittags 10 Uhr, im "Schwarzen Raben" in Dortmund, Kanallstraße.  
Düsseldorf. Maschinenleherverammlung Sonnabend, den 21. Mal, abends 7 Uhr, im "Bolsbau" (Zimmer 3).  
Eberswalde. Die Bezirksverammlung findet nicht in Prenzlau, sondern am 29. Mal in Angermünde statt.  
München. Maschinenmeister-Vorstandskonferenz Sonntag, den 15. Mal, im "Thomastheater" in Regensburg. (Stier zu eine Beilage.)

Johannistfestprolog 26. März, sehr eindrucksvoll, auch zur Ehrung von Verbandsbibliothekern geeignet, 10 Mk., postfrei. Joseph Seidel, Neutlingen, Mauerstraße 37. [333]

**Stellengefuche**  
haben infolge des anerkannt guten sachlichen Inhalts und seiner weiten Verbreitung **besten Erfolg**  
Millimeterzettelpreis für Stellengefuche nur 30 Pf.

**GRAPHISCHER MATERIALIEN-MARKT**  
SPECIALITÄT FÜR DIE GRABISCHEN MATERIALIEN-INDUSTRIE  
WILHELM MÜLLER & CO. VERLAGS- UND DRUCKERIE-ANSTALT  
10000 BERLIN 10, KÖNIGLICHE STRASSE 10

**Maschinenmeister**  
Müchig im Illustrations-, Platten- und Lithodruck, ein sauberes Arbeiten gewohnt, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten an [353] W. Krüwel, Graphische Kunsthandl., Dortmund.

**Gefangenenverein „Gutenberg“ Leipzig.**  
Tienstag, den 17. Mal: Übungsstunde des Gesamtdors. Ausgabe d. Quartierkarten I. Wetmar.

Einjahrgängen an den „Korrespondenz-Veranstaltungen der Buchdrucker“ auf Postfachkonto Leipzig Nr. 61323  
**Wer** sucht guten Verdienst durch den Verkauf von wirklich treuen Artikeln? Näheres gegen 1 Mk. bei Friedel, Leipzig-Südlich, Arnoldstr. 9.

**Junger Schriftsetzer**  
21 Jahre alt, sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich an der Sehmalsche (gleich walden Entfens) auszub. Gest. Off. erb. an Fritz Mehnig, d. J. D. Arndt (Mm.), Wasserstraße 24.

**Stegregale und Kästen**  
In alle Formate, Stegregale, Maß-liche, Holz- und Eisenkästen, Schabreiter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager  
Rejner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

**Rotationsmaschinenmesser**  
Schärf!  
Ludwig Morthen, Düsseldorf, Jordanstraße 7. [122]

**Metoula-Sprachführer**  
Eine verkürzte Methode Konjunktiv-Engenheit.  
Bermittel in kürzester Zeit die Kenntnis der fremden Umgangssprache. Taschenformat. Eleganter, unauffälliger Einband. Für alle wichtigen Sprachen.  
Jeder Band 5 Mark. Hierzu die üblichen Zuschläge. In jeder Buchhandlung vorrätig.  
Langenscheidtsche Verlagbuchhandlung (Professors G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. (Gegr. 1856.)

**Werkzeiger**  
24 Jahre alt, sucht Stellung in Mitteldeutschland, wo ihm eventuell Gelegenheit geboten wird, sich an der Sehmalsche auszubilden, jedoch nicht Bedingung.  
Gest. Angebote erbeten an [359] Paul Gaudes, Wetmar, Schwannestraße 65b.

**Elegante Serrenanzüge**  
Hilfer, Paletots  
verleihen zu sehr bill. Preisen. Für Nichtpassendes sende Geld zurück. Verlangen Sie gratis u. frei Katalog Nr. 12. Verlanb J. Müller, München, Tal 19.

**Kaufmännische Organisation**  
der Buchdrucker (Buchdruckerei, Preisberechnung, Geometrie Fachbücher im Graph. Verlag S. Sieg, München 9, Kolombusstraße 1. — Katalog 50 Pf.)  
**Maschinenband**  
Griedensack, Heiern [13]  
Rejner & Moll, Graf-Adolf-Straße 112.

**Buchdruckschmann**  
Sucht Stellung als Stütze des Chefs. Gest. Angebote unter Nr. 354 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Leitfaden zum Aufbau der Zurechtung in allen Druckarten**  
Schnelldrucke u. alle gel. geb. postfr. 3,70 Mk. Einleitung des Linienverlaufs, Bogenführers auf alle Papierarten, postfr. 2,70 Mk. b. Voreinsd.  
**Werkzeuge** für Drucker. Prospekte postfr.  
W. Bach, Stuttgart, Löbenerstraße 9.

**Mitgliedenz-, Berli- und Zeitungsseker**  
finden geeignete Fachbücher im Graph. Verlag S. Sieg, München 9, Katalog 50 Pf.

**Lino- und Linotypsetzer**  
mit längerer Praxis finden Stellung in der [369] Buchdruckerei Rudolf Woffe, Berlin SW 19, Jerusalem Straße 46/49.

**Gebertirentypen**  
(Abgabe) sehr, sucht, sich zu vergrößern. Nur Hamburg oder Umgebung. Zuschriften mit Lohnangebe an C. Kappenberg, Hamburg 22, Dietrichstraße 3 II.

**Musikinstrumente**  
aller Art  
Garantie für hervorragende Güte  
Max Dörfel, Klingenthal i. S. [12]  
Preisliste frei

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Jubiläums als Leiter der Mitteilungsblätter zuwider und nach dem ich ausgegangen mannlischen Ehrungen sage ich hierdurch meinen [368] herzlichsten Dank  
Zwickau i. Sa.  
Hermann Krasser.

Wir suchen zum baldigen Eintritt  
**Monotypsetzer**  
**Monotypgießer**  
**Lino- und Linotypsetzer**  
in dauernde, angenehme Stellung. [335] Fredebeul & Soenen, Offen.

**Stellungsaufsch!**  
**München—Hamburg!**  
Welcher Kollege (Seher) in Hamburg tauscht dauernde Stellung sofort oder später gegen solche in München?  
Gest. Offerten unter Nr. 367 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Kernlederohlen**  
aus Zahnstohlederhülsen gefasst, I. Qualität!  
Kinder 11, Damen 14,50, Herren (40/46) 17 Mk.  
Verlanb per Nachnahme, Porto und Verpackung wird berechnet. Wegen des hohen Portos sind Sammelbestellungen erwünscht. [46]  
Sohllederfabrikant E. Port, Freiling (Bayern).

Am 1. Mal verlor nach längerer Krankheit an Herzschwäche unser werter Mitglied  
**Otto Jabrowski**  
im Alter von 56 Jahren.  
Ferner verlor am 2. Mal nach kurzem Krankenlager ein Magenleiden unser werter Kollege  
**Georg Dillmebeil**  
im Alter von 39 Jahren. (370)  
Wir werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Berliner Stereotypvererein.

**Buchdruckmaschinenmeister**  
für bessere Abzügen und einfachen Illustrationsdruck, der an sauberes und hohes Arbeiten gewöhnt ist, gesucht.  
Sofortbroscherei Weib & Sameler, Ludwigshafen a. Rh. [1286]

**Billige Schuhfentel!**  
Empfehle prima Mengenschentel, schwarz, 1 m lang, 5 Paar gegen Entsendung von 6,00 Mk., 100 Paar 108 Mk. gegen Nachnahme. Kollege B. Herzberg, Holstent. i. M., Ellsabethstraße 8. Wiedererkehrer bei Rabatt gelohnt. [137]

**Tellzahlung**  
Photo-Apparate aller Art  
Photogr. Artikel  
Kataloge unsonst u. portofrei.  
Jodass & Co., Berlin P. 407  
Welle-Allianco-Str. 7-10.

Am 6. Mal verlor plötzlich an Herzschlag unser lieber Kollege, der Stereotypsetzer  
**Wladislaus Werner**  
aus Kuttnau i. Böhren, im Alter von 45 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Ortsvereiner Breslau.

**Tüchtiger Siegedrucker**  
speziell für Farben- und Wertpapierdruck per sofort oder später gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbitet  
Johannes Wähler, Dresden-St. [317]

**Thüringer Wald**  
Welcher jüngere Kollege würde mit mir zu Fuß den Thüringer Wald durchbrechen?  
Angebot erbitet Karl Erwerl, Jitzau i. Sa., Böhmlische Straße 37 II.

**Wichtiges Angebot**  
Gottfried Keller, Werke  
5 Bände gebunden 110 Mk.  
Felix Dahn, Ges. Werke  
5 Bände gebunden 176 Mk. [363]  
August Strindberg, Dramen  
7 Bände gebunden 110 Mk.  
August Strindberg, Romane  
5 Bände gebunden 82,50 Mk.  
Für jedes Werk 15 Mk.  
Abzahlung monatlich  
G. S. Otto & So., Berlin-Altcharlottenburg.

Bei Arbeitsmarkt sowie kleineren Anzeigen wollen Inserenten den Preisvergleich wegen des Betragsgleich mit beifügen; bei Beiträgen unter einer Mark Briefmarken kein Stadtmotiv, Geschäftsstelle des „Storr.“

**Zwei Schriftgießer**  
für Bucher-Komplettmaschine, Type I. [356]  
**Zwei Schriftgießer**  
die im Geb. von Schreibschriften auf Handgelmachmaschine Küstermann durchaus tüchtig sind, sowie  
**Zwei Fertigmacher**  
für Schreibschriften finden dauernde Beschäftigung.  
Schriftgießerei Wenz. Arabs Nachl., Frankfurt a. M.

**Wichtiges Angebot**  
Gottfried Keller, Werke  
5 Bände gebunden 110 Mk.  
Felix Dahn, Ges. Werke  
5 Bände gebunden 176 Mk. [363]  
August Strindberg, Dramen  
7 Bände gebunden 110 Mk.  
August Strindberg, Romane  
5 Bände gebunden 82,50 Mk.  
Für jedes Werk 15 Mk.  
Abzahlung monatlich  
G. S. Otto & So., Berlin-Altcharlottenburg.

**Typographseker**  
(Modell A) sofort gesucht. [360] Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.  
Suchen zum sofortigen Eintritt einen  
**Monotypsetzer**  
Lohn über Tarif. [361] Buchdruckerei u. Verlagsgenossenschaft e. G. m. b. H., „Bolschewille“, Suhl i. Th., Kleine Steiberstraße 24.  
Tüchtiger  
**Typographseker**  
auf einige Monate für die Verlanb g. gesucht. Angebote erbeten  
F. C. Naag, Meise i. Hann. [374]

**Tüchtige Kompletzgießer u. Zusetzer**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Schriftgießerei Ludwig & Maner, Frankfurt a. M. [352]  
**Tüchtige Schriftgießer**  
sucht  
G. Mosberg, Schriftgießerei, Leipzig, Brüderstraße 57. [357]  
**Graveure**  
für Stahl und Jung sucht  
G. Mosberg, Schriftgießerei, Leipzig, Brüderstraße 57. [358]

**Typographsekmachinen, Siegedruckpressen, Anlegenapparate**  
Sleptelle, Maschinen usw. repariert schnell und preiswert. Monteur zur Verfügung. Größtliche Referenzen. [241] Karl Hermann, Leipzig-Gonnheim, Wiedemannstraße 27. (Tel. 35483.)

Nur wer ein großes Ziel im Auge hat, kann die kleinen entbehren; nur derjenige, den ein Gedanke stark macht, kann leiden; nur wer wartet, kann viel ertragen.  
Johnson.

## Der Ausweg vom 10. Mai

In unserer Mainummer haben wir einen großen, aber nur nicht gerühmten Spaziergang in das Gebiet von Politik und Wirtschaft unternommen, weil Deutschlands Lage, die vom Zerfall des Reiches durch das von der Entente gestellte Ultimatum, dazu zwang wie noch niemals. Die Stellung der Gewerkschaften Deutschlands wie des Internationalen Gewerkschaftsbundes sowie die von ihrer Seite unternommenen Bemühungen und gegebenen Zusicherungen den Siegerstaaten gegenüber wurden dabei gebührend hervorgehoben; auch der Haltung des ausländischen Profetars, die viel, aber nicht durchweg Anerkennung verdient, ist mitgedacht worden. Für die Pfingstnummer muß nach mehrerer gefälliger Entscheidung eine kleine Schlussbetrachtung folgen.

Der Rücktritt der Reichsregierung Fehrenbach-Simons war unausweichlich geworden nach der Londoner Konferenz, die nur durch Schuld der Simons und die ganze Regierung beherrschenden Nationalisten und Großkapitalisten einen für Deutschland so ungünstigen und die Gefahren verstärkenden Ausgang nahm. Das erste rein bürgerliche Kabinett, das eine Folge von des Volkes schredlicher Dummheit am 6. Juni 1920 war, hatte nur zwei Männer aufzuweisen von Belang: Simons und Wirth. Der Reichskanzler Fehrenbach war eine komplette Null; die andern Herrschaften nahmen immer weiter Richtung nach rechts, ohne daß sie allesamt einer der reaktionären Parteien angehörten. Die vor der Reichstagswahl verheißene Füllung der Stellschöpfe blieb aus. Die Stößen des Lebensunterhalts gingen wohl zunächst herunter, im Herbst aber begannen sie wieder heraufzuklettern. Die Agrarier hatten in dem (von seiner Partei wieder ausgesungenen) Zentrumsmann Hermes einen Interessenanwalt, wie sie ihn aus eignen Reihen auch nicht besser stellen konnten. Der ebenfalls dem Zentrum angehörende Arbeitsminister Bruns ist, jedenfalls durch seine frühere Verbindung mit den christlichen Gewerkschaften, nicht über den Zellen von Hermes zu schlagen, jedoch ist es mit der Sozialpolitik unter ihm nicht bergauf gegangen. Das Unternehmertum hat mehr denn je seit 1918 sich wieder geföhlt, wovon auch die Umschlage auf den Achtstundentag zeugen. Die Arbeitslosigkeit hat überdies nicht die Verringerung erfahren, wie es erwartet werden konnte, vielmehr hielt sie sich auf hohem Stande. Der Kapitalismus richtete sich unter dem Zepher von Simons ziemlich gewaltmächtig wieder ein. Der nicht erfolglose Kampf gegen die einschneidenden Erbschafts- und Vermögenssteuern ist zwar nicht ausschließlich der Regierung zur Last zu legen, Reichstag und Reichsregierung sind hieran gleich schuldig. Es liegt das doch aber in dem ganzen Kurse, der schlankeweg als kapitalistenfreundlich zu bezeichnen war.

Die Arbeiterklasse hat also der abgetretenen Regierung schon wegen ihrer kapitalistischen Inferiorität nicht nachzutrauern. Die Agrarier und die ihnen anverwandten

Herrschaften vom Stamme Nimrod, deren Motto einmal so schön geprägt wurde in dem Sage: „Mit Sott für Willen und dekre Kartoffeln“, haben aber volle Veranlassung dazu. Auch diejenigen, die sonst noch in Vaterlandsretterei machen und deshalb über die Ausnahmezustand gegen die unbewußten und die bewußten Kommunistenpulcher vom März tiefe Zufriedenheit anmen, werden den „schönen Tagen“ dieser rein bürgerlichen, aber trotz aller großen Verheißungen ihrer claqueurfreundigen Presse recht unzufälligen Regierung manche Träne nachweinen.

Wenn man gar das in der Auslandspolitik angeordnete Anbell betrachtet, dann ist dem verflochtenen Kabinett vom Arbeiterstandpunkt aus das Verdikt noch schärfer zu sprechen. Arbeiterinteressen kamen hierfür am wenigsten in Frage. Was aber die Großindustrie und die Bankleute wollten und wie im besondern der Herbedaktor Elmes den deutschen Volkstörper zu seinem eignen Vorteil zu kurieren gesonnen war, das ist für diese Regierung maßgebend gewesen. Simons war nicht unfähig, aber der Belangen dieser Interessentengruppen, die zugleich die erklärten Feinde aller Sozialisierungsbestrebungen sind. Wie diese in der Deutschen Volkspartei vornehmlich anzutreffenden Leute mit den Nationalisten vom reinen Wasser, die sich in der Deutschnationalen Partei unter Serg und Hellschick zusammenschließen, bei der durch das Ausweichen von deutscher Seite auf französisches Drängen hin immer gewalttätiger und anspruchsvoller auftretenden Entente Deutschlands Politik verwechseln und speziell die Arbeiterklasse vor die schlimmsten Folgen dieser unaufrichtigen Politik gestellt haben, das darf ihnen nicht vergessen werden. Auch der künftigen, verborgenen, vergifteten, verurteilten, verkonhardeten, verhuberten usw. Presse nicht, die mit mehr oder weniger fälscher Gefühlsauce das veltölpliche Publikum noch hopfloser machte, zum Teil direkt täuschte. Im Ausland (auch in Neustrafen) verfolgt man aufmerksam die Profforgien der deutschen Kapitalisten, sieht aber die Not des arbeitenden Volkes nicht. Der nationalistische Block in Frankreich wurde infolgedessen immer fester geschmiedet, England und Italien vermochten darüber nicht Herr zu werden, das als Retter amerikanische Amerika aber konnte nicht anders, als Deutschland die kalte Schulter zu zeigen. Die sehr gefährliche Situation in Oberschlesien war nicht zuletzt ein Widerpiel der extremen Haltung von Frankreich. Der Kopf ist bekanntlich der einzige Gegenstand, den man immer wieder verlieren kann. In Deutschland war man so weit. Der unmittelbar bevorstehende Verlust des Ruhrreviers und von Oberschlesien hat noch in letzter Minute die Besinnung zurückgegeben, denn sonst wäre Deutschland so gut wie verloren gewesen.

Wie scharf sich die Dinge voneinander abheben, haben zwei Tagungen im Westen gezeigt: In Essen lebte eine Verammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, also die Schwerindustrie, das Ultimatum der Entente ab; in Köln erklärte sich eine rheinisch-westfälische Konferenz von Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Afa für das Ultimatum. In der Entwaffnungsfrage und in betreff der Bestrafung der Kriegsverbrecher nimmt die Arbeiterklasse allgemein ebenso

den entgegengegesetzten Standpunkt zur Kapitalistenklasse ein. Die Verschlimmerungsstunde der Kabr-Regierung, die von der Orgelherlei absolut nicht lassen wollte — kurz vor 12 Uhr zeigt sich Entente —, hat die Arbeiterklasse auch gründlich satt.

Am 10. Mai ist in letzter Stunde der Reichstag zu dem einzig richtigen Auswege gekommen, das Ultimatum anzunehmen. 220 Stimmen ergaben sich dafür, 172 dagegen. Die Sozialdemokraten beider Richtungen und das Zentrum traten geschlossen dafür ein, durch Annahme des Ultimatus noch Schwereeres von Deutschland abzuwenden. Die sich schon als regierende Partei sühenden Volksparteiler stehen durch den Reichskanzlerkandidaten Stresemann ihr Mein verändernd; fünf der übrigen Stimmen aber doch für das Ultimatum. Die immer mehr nach rechts gravitierenden Demokraten waren gespalten, offiziell aber für das Ultimatum. Die Bayerische Volkspartei erklärte sich dagegen, nahm aber in der Frage der Einwohnerwehren einen etwas entgegenkommenden Standpunkt ein. Die Deutschnationalen sühnten bei ihrer Ablehnung einen nationalistischen Weltstanz auf. Die Kommunisten bekundeten durch ihre Erklärung gegen das Ultimatum, daß sie in Wirklichkeit Arbeiterinteressen nicht vertreten. Das, was nunmehr Deutschlands außerordentlich schwere Bedingungen sind, hätte man früher besser hätte können, wenn zur rechten Zeit eingelenkt worden wäre. Für die französische Gewaltpolitik aber bedeutet die Annahme des Ultimatus eine Niederlage, die Brand, hinter dem Polcaré und andre ansatzend stehen, vielleicht stürzen wird. Mit England, Italien und Amerika wird nunmehr Deutschland wohl zu einem besseren Verhältnis gelangen.

Die sehr nahe Gefahr einer rechtsgerichteten neuen Regierung ist durch die Zusammensetzung der Reichstagsmehrheit für das Ultimatum abgewendet worden. Die Zeit vom 6. Juni an hat obnehin scharf dargelan, wie weit der Rechtsrutsch schon gegangen war. Durch den andern Ausweg vom 10. Mai, der im Jahre 1871 Deutschland den Frankfurter Friedensvertrag Frankreich auferlegen sah, ist auch eine Wendung nach links eingetreten, indem die Mehrheitssozialisten wieder in die Reichsregierung eintraten, und zwar mit Bauer, Schmidt, Dr. Bradnauer und wahrscheinlich noch Reil. S. v. Gerlach, dessen Meinung in den Arbeiterpartei etwas gilt, hat in der „Welt am Montag“ (9. Mai) ebenfalls zu dem Schritte geraten, dieses „im Parteistunde allerdings ungeheure Opfer“ zu bringen. Die neue Regierung unter Dr. Wirth setzt sich noch zusammen aus Zentrum und Demokraten. Leider waren die Unabhängigen nicht zu bewegen, in eine Koalitionsregierung mit kapitalistischen Parteien einzutreten; sie erklärten sich jedoch bereit, in ein rein sozialistisches Kabinett unter Einziehung des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, der Afa und der freigeberkschaftlichen Beamtenorganisationen einzutreten. Dieses neuartige Experiment hätte aber nicht so einfach und schnell zur Lösung gebracht werden können, als es die große Glückseligkeit der Stunde gebot; auch das Ergebnis der Reichstagswahl vom 6. Juni v. J. bietet ein Hindernis. Deshalb ist die alte Sozialdemokratie zu einem Auswege gedrillten, der ihr aus den eignen Reihen sicher noch

## Bildung

Ein junger Arbeiter kam zu mir; einer von jenen, die sich berufen fühlen und empor wollen. Er ätzert nach Wissensnahrung, und doch sind seine Hände zu ungeschickt, sie zu greifen. Mit zwanzig Jahren ist er erwacht, hat keine Augen aufgeschlagen und sieht nun, wie dunkel es um ihn ist. Er fühlt, daß die andern, die unter günstigeren Bedingungen aufgewachsen sind, einen Reifevorsprung haben, und muß daran verzweifeln, ihn je einzuholen.

So, von Verzweiflung erfüllt, kam dieser junge Mensch zu mir. Es sei eine schreiende Ungerechtigkeit, so meinte er in jugendlichem Angestimm, daß veltliche jene, die veltleicht gar nicht den besten Gebrauch davon zu machen vermögen, sich mit Wissen- und Bildungsfülle füllten, weil sie von klein auf alle Möglichkeiten, alle Mittel und vor allem ungemessene Zeit hatten, an ihrer Bildung zu arbeiten. Es sei ähnlich wie mit dem Gelde: Wer den besten, den geistigsten Gebrauch davon machen würde, der hat es oft nicht, und wer es hat, macht nicht diesen geistigen Gebrauch davon. Ja, er wolle auch Geld, unendlich viel Geld, aber nur, um alle großen Gedanken, die je gedacht, alle erhabenen Werke, die je geschaffen worden sind, in sich aufnehmen zu können. Was würde er mit dem künftigen Reichtum selbst eines unbegabten Hochschullehrten, dessen Interesse über Körper und Sineipe nicht hinausreicht, beginnen?

Sie rechte sich sein Selbstbewußtsein riesengroß. Er überschätzte die Teile seiner Armut, aber auch die inneren Möglichkeiten der „Bildung“. Bildung — das war für

ihn das Zauberwort, bei dem alle Tore des Lebens aufsprangen. Dabei überseh er in der Blindheit seines ersten Sehens, daß er in seinem heißen Drang das erste Tor bereits eingerannt hatte.

Denn wichtiger als Bildung ist der Hunger nach ihr. Einen Prunkhalsen aus Glas mit Stoffbarkelten und Karikäten zu füllen, damit der Besitzer seine knosbische Freude daran habe, ist ohne Verdienst und Wert. Schade um den Reichtum an fallchem Drie. Wie häufig aber ist Bildung nichts andres als ein solcher Prunkhalsen! Zehn Bücher in einer Arbeitstube können einen höheren Bildungswert haben als die kostbarste Bibliothek, die mühselos errungen und erlesen ist und daher nur Prunkhalsen bleibt. Bildung kann nicht anders einen inneren Sinn erhalten, als wenn sie kämpfend erworben wird. Was mühselos in den Schoß fällt, ist Wissensplunder, angenehmer Luxus, im besten Fall Material und Voraussetzung für eine gehobene Berufstätigkeit.

Ich bemühte mich, Abnliches dem jungen Arbeiter begreiflich zu machen. Denn ich sah, wie ihn die ungeheure Bildungsquantität, an die er nicht heranzukommen wußte, zugleich mühselos und verblüffert machte. Das ist ja das Typische bei allen denen, deren Bildungshunger so groß ist wie ihre Wissensarmut, daß sie Wissen und Bildung gleichsetzen und daß ihnen die Quantität der Bücher und Kunstwerke, die sie nicht kennen, ungebauer imponiert.

Was sollte ich dem jungen Menschen raten? Vor allem schien es mir notwendig, sein Selbstvertrauen zu stärken und seinen reifenhaften Respekt vor dem Wissens-

material einzudämmen; ihm klarzumachen, daß es nicht auf den Besitz an „Bildung“, sondern auf den Weg zur Bildung ankomme. Der Reichtum an Wissen, der nicht in das Fleisch und Blut einer Persönlichkeit eingibt, macht Starr; aber Bildung — schon das Wort sagt es — ist kein Zustand, sondern ein ewiges Werden; ein Vorgang, der das Wesentliche im Menschen gestaltet und umbildet. Wissen ohne Persönlichkeit — was wäre das? Aber Persönlichkeit, auch wenn sie infolge unglücklicher Umstände nicht an den offizellen Tränen der Bildung geknüpft ist, daraus könnte etwas zu machen sein! Und mit einer solchen Persönlichkeit hätte ich es zu tun. Sie in die Volkshochschulen und Bildungshäuser schicken? Immerhin, aber mit einer gewissen, skeptischen Zurückhaltung. Überhöhung der Tatsachen, der Voraussetzungen, das wäre mir ein schlechter Anfang eines Bildungsganges. Unwissenheit, Unberührt von aller statistischen Bildungssphäre und — alle ist ein gartes Rohmaterial, das man mit Büchern leicht losknöpfen kann. Also um Gotteswillen ließ ich nicht dummeln in dem rührenden Eifer, mit einem Ankleb nun alles nachholen zu wollen! Ich machte dem jungen Menschen begreiflich, daß sein Zustand der Unberührt verlorliche Bildungsmöglichkeit in sich birgt. Denn jeder Gedanke, den er denkt, ist sein urfünftlicher Besitz, die Art seines Sprechens und Betrachtens ist erstmalig und unverblüdet von aller fremden Sprech- und Betrachtungsweise. Die großen, ewigen Bildungsquellen: Empfinden, Denken, Mutterprache, sind jedem normalen Menschen gegeben; und wohl dem Reichen, der sie ihm bewahrt hat und sich ihrer freudig bewußt

manche Kritik eintragen wird; in der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 11. Mai kommt das ungeschminkt durch den Artikel „Reisende Zeit“ zum Ausdruck. Wie aus der „Freie!“ und der „Republik“ Volkszeitung, den führenden unabhängigen Organen, bis jetzt zu erkennen ist, wird diese Lösung nicht ungünstig beurteilt. Sie hat zudem zur Folge, daß in Preußen der gar strebsame christlich-gewerkschaftliche Steigerwald einpacten und Braun wie Severing wieder den Platz machen muß. In bürgerlichen Blättern wird bereits von einem Ruck nach links gesprochen durch die neue Wendung der Dinge.

Trotz der erdrückenden Lasten durch das Minimum müssen die sozialen Aufgaben mehr gefördert werden. Stresemann sagte am 10. Mai im Reichstag u. a.: „Die Durchführung der uns auferlegten Bedingungen ist aber insbesondere unvereinbar mit der Aufrechterhaltung der heutigen sozialen Lage der deutschen Arbeiterklasse und stellt die Aufrechterhaltung der sozialen Gesetzgebung des Reiches in Frage.“ Das war wohl auch der geheime Wunsch der Großindustrie bei ihrer Ablehnung des Minimums; dahin wollen sie es wohl durch die Beschneidung des Ruhrgebiets und den Verlust von Obereschleien kommen lassen! Gemacht, in Deutschland wird so heillos viel Geld verdient — die Harburger Eis- und Bronzewerke, Aktiengesellschaft erzielen mit allen Dividendensteuern 138%, Proz. Gewinn!! —, daß beim Arbeiter am letzten zugespitzt werden braucht. Ein anderer Kurs kann manches mildern von den so großen Lasten. Die Gewerkschaften werden und müssen dazu den kräftigsten Antrieb bilden; sie werden ihren Einfluß um so mehr geltend machen, wenn die Parteilichkeit sich auf Abwege verliert und günstige Augenblicke dadurch verpaßt werden könnten. Man erinnere sich mehr an das Wort von Wilhelm Liebknecht, der aller 24 Stunden seine Taktik ändern wollte, wenn es das Interesse der Arbeiterklasse erfordert. In Rußland sind zwischen Lenin und Sinowjew sehr schwere Differenzen ausgebrochen, weil ersterer den zwingenden Verhältnissen Rechnung trägt, letzterer aber starrer Prinzipienhaftigkeit bleiben will.

So schwer auch alles zu tragen sein wird und so unsicher man über das weitere Verhalten der Entente ist, der 10. Mai hat doch weitestens Auswege eröffnet! Die Arbeiterklasse in den Ententeländern wird nun wohl für das Weitere auch mehr sorgen.

## O, heil'ger Geist, kehre bei uns ein!

Nicht der Geist der Demut, nicht der Geist der Entlassung ist es, nach dem wir rufen. Ein anderer Geist ist es, den wir verehren. Es ist der Gedanke des Sozialismus, die große, herrliche Idee, die Glück und Wohl- ergehen für die gesamte Menschheit verbürgt!

Zwar wissen wir, daß die schönste und beste sittliche Idee nur dann wirken kann, wenn der Resonanzboden der ökonomischen Verhältnisse den Klang der Idee verstärkt. Wir wissen aber auch, daß der Sozialismus sich schon seit geraumer Zeit von der Utopie zur Wissenschaft entwickelt hat, daß die sozialistische Idee auf dem festen Boden der sozialwissenschaftlichen Wissenschaft ruht.

Nach dem Geiste der Wissenschaft rufen wir! Erkenntnis brauchen wir. Wir wollen die gesellschaftlichen Zusammenhänge erkennen lernen; wir wollen wissen, was gut und nützlich für unsere Klasse ist; wir wollen auch bei der wichtigsten Frage selbständig entscheiden können.

Lernen wollen wir! Geistig frei wollen wir werden von den Aktionsausschüssen, Feindzellen sowie linken und rechten Flügelführern. Und lind wir erst geistig frei, so werden wir den Mut haben, diesen Jaunkönigen den Kadavergehoram, den sie verlangen, zu verweigern.

Wir fühlen nur zu sehr, daß unser aller Wohl von dem Wohle der Klasse abhängt und deshalb die Einig-

heit so bitter not tut. Wir fühlen, daß nicht nur aus Gütlichkeits-, sondern vor allem aus Zweckmäßigkeits- gründen die Einzelinteressen hinter das Gesamtwohl zurück- zutreten haben, aber auch die Interessen der Richtung hinter das Wohl der gesamten Arbeiterklasse.

Der Geist der Erkenntnis soll uns zusammenführen! Er soll uns zeigen, daß radikaler Värm nicht nur nicht revolutionär, sondern oft durch den Erfolg gegenrevolu- tionär wirkt. Er soll uns zeigen, daß nicht jeder Fehler auf den sogenannten Boden der Tatsachen gewälzt werden kann.

Die Wissenschaft ist der mächtigste Geist, der uns zu- sammenführen kann. Wir müssen zusammenkommen! Es liegt im Interesse jedes einzelnen. Wir meinen die Einigkeit ja gar nicht so, als ob wir nur fortgesetzt das schöne Lied singen sollten: „Wir sitzen so frohlich beis- sammen und haben einander so lieb“. Wir wollen Kampf der Geister, aber nicht gegeneinander, sondern füreinander. Leipzig. F. W.

## □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Nachahmenswerte Beispiele. (Berichtigung.) In Köln gewährt die Buchdruckerei Hermann Gompertz dem ganzen Personal ohne Karenz 6—15 Tage Ferien.

Der Staatsanwalt zwingt Buchdruckerbetrieben zur Unterdrückung der Pressefreiheit. In Breslau wurde im Verlauf eines strafrechtlichen Einschreitens gegen die dortige „Schlesische Arbeiterzeitung“ (Parteiblatt der U.P.D.) so wohl dem Drucker der Zeitung wie auch dem gesamten Geberpersonal sofortige Verhaftung angedroht, wenn sie fernerhin durch „Mal und Tat“ Beihilfe zum Druck dieser Zeitung leisten würden. Dadurch werden die be- treffenden Buchdrucker von Umks wegen zu Jenseits des Inhalts einer Zeitung gezwungen, was zu den größten wirtschaftlichen Schädigungen des ganzen Buchdruck- gewerbes führen muß, wenn der Standpunkt des in Frage kommenden Staatsanwalts gesetzliche Berechtigung haben soll. Denn was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Mühe jeder Buchdrucker von nun an jede Arbeit, die er sehr, stereotypiert oder druckt auf ihre ge- setzliche Zulässigkeit prüfen und im Zweifelsfalle jede tech- nische Mitarbeit daran verweigern, so käme das Buch- und Zeitungsgerwerbe in ganz kurzer Zeit zum Stillstande. Denn die Buchdrucker sind keine Juristen und keine Staatsanwälte. Je nach seiner politischen, religiösen oder kosmopolitischen Weltanschauung könnte der eine als staats- oder volksfeindlich halten, was ein anderer als staatsfeindlich und zulässig beurteilt. Was heute in kom- munistischen Blättern als strafrechtlich unzulässig beurteilt werden kann, mühe sinngemäß z. B. in allen Blättern und Schriften der rechtsreaktionären Parteien als nicht minder gefährlich für die Republik oder den Staat an- gesehen und mit dem gleichen Rechte durch Arbeits- verweigerung der Buchdrucker an der Drucklegung ver- hindert werden. Die Buchdrucker sind aber Gegner einer solchen Verantwortlichkeit für ihre Berufsarbeit und wissen aus wirtschaftlichen wie ideellen Gründen gegen jeden Versuch protestieren, der sie zum Büttel des Staats- anwalts zur Unterdrückung der Pressefreiheit stempeln will.

Verbindlichkeitserklärung des Tarifabkommens der Faktoren. Der Reichsarbeitsminister hat am 30. April d. J. das zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Deutschen Faktorverband am 12. Januar 1921 abgeschlossene Abkommen zur Regelung der Gehalts- und Einstellungs- bedingungen der Faktoren im Buchdruckgewerbe für das Ge- biet des Deutschen Reiches gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 („Reichsgeheimgesetz“ S. 1456) für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlich- keit beginnt mit dem 15. Februar 1921.

Betriebsergebnisse. Die Norddeutsche Buch- druckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Berlin, die zur Einheitsgruppe gehört, schließt angeblich das Jahr

1920 mit einer Verringerung des vorjährigen Verlustes um 65633 Mk. auf 40025 Mk. bei einem Aktienkapital von 1600000 Mk. und 3,18 Mill. Mk. Kreditoren ab. Die letzte Dividende von 1 Proz. wurde für 1915 aus- bezahlt. Wieviel von diesem eigenartigen Geschäfts- abschluss auf Steuer- oder Rentabilitätsfragen zurückzu- führen ist, dürfte wohl auch die kundigsten Bilanz- korrespondenten nicht feststellen können; zumal Meister Sinnes und seine Leute nur „Kaufleute“ sind und kein wollen. — Die Wiedemannsche Buchdruckerei A.-G. in Saalfeld listete im vergangenen Jahre 5656 Mk. Verlustortrag und verzeichnete nach 75822 Mk. Abschreibungen 124944 Mk. Reingewinn, wovon 15 Proz. Dividende verteilt, 37000 Mark den Reservefonds, 10000 Mk. dem Unterstufungs- fonds sowie 90492 Mk. auf neue Rechnung vorgelegt werden. Die Gesellschaft hat ihr Kapital um 400000 Mk. auf eine Million erhöht; die neuen Aktien wurden „selbstverfänd- lich“ nur den alten Aktionären angeboten. — Die Schriftlegerei Gensch & Henje in Hamburg und München verzeichnet einen Reingewinn von 399029 Mk. wovon 12 Proz. Dividende und 8 Proz. Bonus verteilt wurden. Das Aktienkapital beträgt 2 Mill. Mk. — Die Großwerke für Papierverarbeitung und Verlag, C. G. und- lach A.-G. in Bielefeld, verzeichnen einen Reingewinn von 615727 Mk., zahlen 15 Proz. Dividende und erhöhen das Aktienkapital um 2 Mill. Mk. auf 4,2 Mill. Mk.

„Geschäftsgeheimnisse.“ Kürzlich besahe ich die „Frankfurter Zeitung“ mit den glänzenden Jahresabschlüssen fast aller privathauptstädtischen Unternehmer. Das Blatt führt die enormen Gewinne neben den günstigen Ergeb- nissen aus Auslandsgeschäften hauptsächlich auf die jeder Unterlage entbehrenden Preiserhöhungen zurück. Nicht nur würden die erzielten Gewinne die Unternehmer in den Stand setzen, das gesteigerte Bedürfnis nach Amortisa- tion und Bereitstellung von Reserve für Neuanlagen zu befriedigen und entsprechend der Verdiensterwartung erhöhte Dividenden zur Ausschüttung zu bringen, sondern darüber hinaus würden vielfach Gewinne aufgeteilt, „deren sich die Unternehmungen in gewissen Fällen kaum zu erwehren vermögen, so daß Bonuszahlungen, Gratias- oder billige Aktien, wertvolle Zugversuche an der Tagesordnung sind.“ „Und diese Situation“, so fährt die „Frankfurter Zeitung“ wörtlich fort, „wird richtig beurteilt erst, wenn man sich vor Augen hält, daß das, was die Unternehmungen als Ergebnisse ausweisen, in allen Fällen nur Teile der wirklichen Überschüsse sind — niemals ist die Vorlage für stille Reserve umfassender und mit größeren Mitteln be- trieben worden als gegenwärtig. Das geht so weit, daß in manchen Fällen — nicht immer vermag auch das bilanz- kritisch geschärfte Auge hinter die Kulissen zu schauen — höchst sonderbare Wege zur Schaffung von Abschreibungs- möglichkeiten aufgesucht werden. Die Fälle sind nicht ganz selten, in denen Fullonstransaktionen, unter dem Deckmantel der Unterbringung von stillen Reserve vor- genommen oder gesucht werden; die plötzliche Aufnahme der kostspieligen Selbstversicherung im großen Industrie- zweigebiet in daselbe Kapitel. Die erstaunlichen Überschüsse, welche beispielsweise Glasfabriken, Unter- nehmungen der Papierindustrie, der Textilbranche usw. trotz aller Vormegabehaltungen aufweisen — es ließe sich eine Fülle von Einzelfällen aus diesen und andern Branchen aufzählen — sind in Wahrheit nichts anderes, als Beweise einer ungeheuren staatspolitisch und volks- wirtschaftlich in höchstem Grade schädlichen Abwertungspo- litik, die zu sehr ersten Bedenken Anlaß gibt. Die Sondergewinne, welche die Exporte brachten (Gewinne, die aus der Valutafuß der Gesamtwirtschaft erwachsen), sind von der deutschen Privatwirtschaft viel zu sehr als erwünschte Bereicherung und viel zu wenig unter dem Gesichtspunkte der notwendigen Niedrighaltung der in- ländlichen Verbraucherpreise betrachtet worden.“ Damit wird von bürgerlicher Seite nur bestätigt, was in der Arbeiter- und Gewerkschaftspresse schon immer als die Ursache der heutigen Preissteigerung auf allen Gebieten bezeichnet wurde.

wird. Sich bewußt werden, wie reich gebildet man ist, indem man sich dieses Bestes freut und ihn gebraucht, das überhaupt ist Grundlage und Ursprung aller Bildung.

Viel zu sehr hat der Bildungstrieb diesen Ursprung verächtlich. Wir denken mit fremdem Geist und schauen mit fremden Augen und nennen es Bildung. Aber nur, was den Weg zu uns selbst frei macht, verdient diesen Namen. Die Fühlung von Wissen kann uns dazu ver- helfen, ist aber so wenig wesentlich wie der Besitz von Geld für die Freiheit des Menschen. Sehen wir uns doch die Vielwisserei näher an; nur dem souveränen Geiste kommt sie, nur er baut aus Wissenschaften neue Welten. Der Durchschnitt wird zum Sklaven des angekauften Materials, sein Gehirn zum Zerkleinerer. Wodurch ist die Parallele zwischen Wissenschaften und Geldbesitz voll- kommen. Beides macht nur den völlig freien, der schon die Anlage zur Freiheit in sich trägt; die andern beherrschen das Material nicht, sondern werden von ihm be- herrscht. Alles Wissen ist letzten Endes nur von zwei- rangiger Bedeutung; es hilft wohl dem schöpferischen Kopf, aber es macht ihn nicht.

Mich leitete, als ich all dies dem jungen Arbeiter klar- machen suchte, die Ansicht, ihm Mut und Selbstvertrauen einzulößen; ich war mir aber dabei unverschieden selbst klar geworden, daß er gar keinen Grund zur Missetätigkeit habe. Er sieht Richterum in sich rumoren — nun wohl, dann kann er gar nicht unbefähigt genug sein. An so reiner wird sich sein Eigenes offenbaren. Soll man einen solchen jungen Menschen, fast ein Naturkind, in Literatur

eintauchen bis über die Ohren? Was wäre das Ergebnis? Im besten Fall ein Literat. Solchen Triumphs mag sich der Bildungseifer freuen; ich sehe keinen Gewinn darin, wenn man die Unberührtheit, die auf ihre Art schöpferisch sein kann, mit dem bekannten Ritzzeuge der Bildung aus- stößt.

Natürlich hat das hier Gesagte vor allem nur für den Bildungsgang des Schöpferischen Geltung, der eine Aus- nahme ist und sich in jedem Falle selbst seine Regel schafft. Er hat die Gabe, mit einem Minimum auszukommen, und je weniger er gelesen hat, um so mehr muß er sich mit eigenem Denken behelfen. Der schöpferische Kopf ohne zureichende Wissensgrundlage wird sich auf seine Art durch die Denkergebnisse vergangener Perioden durch- arbeiten; er wird originell sein, weil er ja von keinen Autoritäten abhängt, aber auch unoriginell, weil er Re- sultate festhalten wird, von denen er nicht weiß, daß sie längst schon vorhanden sind. Er wird so das Glück genießen, daß die Welt durch sein Denken und Schaffen immer leichter wird, und es wird ihm bittere Enttäuschung nicht erspart bleiben, wenn er erfährt, daß dieses Licht schon längst vor seinem Denken in der Welt war. Das ist nun einmal das Schicksal der Selbstdenker. Wer sehr viel gelesen hat, wird es vermeiden, die schon vorhandenen Bücher noch einmal zu schreiben. Vom Selbstdenker könnte man fast behaupten, daß er die Bücher schreibt, die er nicht gelesen hat. Er gelangt auf eigene Faust zu bereits bekannten Ergebnissen; er scheint also unoriginell, ist es aber nicht. Der Eklektiker führt vorhandene Er- gebnisse, zu denen er sich nur durchzulesen brauchte, weiter

und gewinnt so leicht den Anschein der Originalität. Mit mein Freund, der junge Arbeiter, ein schöpferischer Mensch, wie es nach manchen Anzeichen zu hoffen ist, dann bedarf es kaum eines Bildungsplanes, und wenn ihm genügend Zeit gelassen ist, sich ruhig zu entwickeln, ist alles getan. Denn der Begabte bildet sich, indem er sich entwickelt; und mag ihn sehr auch das Bildungsfever noch so wild schütteln, mag er sich noch so tief in Bücher vergraben — ein guter Instinkt wird ihn schon rechtzeitig wieder zurücktreiben.

Mit diesem ungebildeten (noch nicht gebildeten) Schöp- ferischen ist aber auch dem nach Bildung verlangenden Durchschnitt ein Weg gezeigt. Nicht in der billigen Er- raffung von Wissensmaterial liegt ein Bildungsgewinn, sondern im allmählichen Klarwerden jedes einzelnen über sich und die Welt. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht man nur die drei großen Gaben, die jedem, auch dem ärmsten Menschen zuteil sind: Fühlen, Denken und Sprechen, zu vertiefen und besser gebrauchen zu lernen. Ein Mittel — aber nur eines unter den sehr vielen —, um diese Gaben zu haben, ist die Erwerbung von Wissens- sachen. Mindestens so wichtig wie diese, die man leider zu allernächst und fast ausschließlich mit dem Begriffe Bildung verbindet, ist aber die Ursprünglichkeit. Und solange das Wissen überflüssig ist, die Pflege des Ur- sprünglichen vernachlässigt wird, sind wir dem wahren Bildungsideal, das den ganzen Menschen umfaßt, noch recht fern.

Fans Ratonek (aus „Selbst-Aufbau“, München).